

Montag, 28. März 2016 |

Kapitel 1

Mina Kovač musterte die Spüle. Obwohl sie glänzte, fuhr sie sicherheitshalber ein letztes Mal mit dem Schwammtuch darüber. Sie hatte alle Fußböden gewischt und überall staubgesaugt, mit der kleinen Saugdüse, die wirklich bis in die Ecken kam, sodass keine Krümel übrig blieben. Das Bad duftete zitronenfrisch.

Der Kleine hatte ungewöhnlich lange geschlafen, Gott sei Dank, so hatte sie in aller Ruhe sauber machen können. Sie warf einen schnellen Blick zum Fenster. Dino brachte Andreis nie vor sieben nach Hause, aber sie konnte nicht anders, als trotzdem nachzusehen.

Das Essen musste fertig sein, wenn er die Haustür öffnete. Sie hatte alles vorbereitet, zwei schöne Steaks mit großen Backkartoffeln, dazu Sauce béarnaise und einen grünen Salat.

Sein Lieblingsessen.

In der letzten Zeit war Andreis noch unberechenbarer als sonst. Sie gab sich Mühe, ihn nicht zu reizen; manchmal wusste sie nicht einmal, warum er wütend wurde. Sie verhielt sich leise und versuchte, so wenig Platz wie möglich einzunehmen. Wenn Lukas aufwachte, nahm sie ihn gleich hoch, damit er nicht weinte und Andreis störte.

All die späten Besprechungen und Telefonate, manchmal fuhr er mitten in der Nacht mit Dino weg, ohne jede Erklärung.

Sie wagte nicht zu fragen, wohin und warum.

Mina ging ins Wohnzimmer und beugte sich über die alte Wiege, die ihr Vater vom Dachboden geholt und restauriert hatte. Lukas lag auf dem Rücken und schlief. Die unfassbar kleinen Hände ruhten auf dem Laken, die Finger mit den durchsichtigen Nägeln abgespreizt. Sein neues Schmusetier, ein hellblaues Plüschkaninchen, das er von Oma und Opa bekommen hatte, lag in der einen Ecke.

Sie wünschte, sie hätte die Zeit, ihn hochzunehmen, ihre Lippen auf das flaumige Köpfchen zu drücken und sich mit ihm in den Sessel zu setzen, um ihn zu füttern. Aber

es war besser, wenn er weiterschlieft, dann konnte sie noch schnell die Gästetoilette sauber machen, bevor Andreis zurückkam.

Ein Geräusch an der Haustür ließ Mina zusammenzucken. War er das schon? Es war erst sechs. Eilig ging sie in die Diele und öffnete. Die Anspannung fiel von ihr ab, als sie ihren Vater auf der Treppe stehen sah.

»Was machst du denn hier?«

»Ich hatte in der Nähe zu tun. Kann ich reinkommen?«

Mina zögerte.

»Ist er zu Hause?«

Sie brauchte nichts zu erklären, nicht ihm. Aber sie schämte sich, dass es so deutlich war.

»Er kommt in einer Stunde«, sagte sie, ohne ihm in die Augen zu blicken.

»Ich dachte, ich sage Lukas kurz Guten Tag, es ist schon so lange her seit dem letzten Mal. Ich bleibe nur ein paar Minuten. Bevor Andreis kommt, bin ich wieder weg.«

Mina nickte.

»Komm rein. Er schläft im Wohnzimmer, schon seit Stunden, der kleine Kerl.«

Ihr Vater trat ein. Mina hätte ihm gern Kaffee angeboten und ein bisschen mit ihm zusammengesessen und geredet, aber sie wusste, dass es keine gute Idee war. Die Zeit war zu knapp.

»Er ist wirklich süß«, sagte Papa, als er zurückkam. »Die Augen und den Mund hat er von dir. Meinst du, er wird mal genauso blond wie du?«

Mina lächelte leicht. Sie fand auch, dass ihr Sohn nach ihr kam, obwohl Andreis steif und fest behauptete, Lukas sehe seinem eigenen Vater ähnlich.

»Wir werden sehen«, erwiderte sie. »Grüß Mama von mir.«

Sie versuchte, es ganz natürlich klingen zu lassen, nicht so, als wollte sie ihn zur Eile drängen.

Papa tätschelte ihre Wange und öffnete die Haustür. Auf der Schwelle blieb er stehen und drehte sich um, etwas Flehentliches im Blick.

»Willst du nicht für ein paar Wochen nach Hause kommen?«, fragte er. »Andreis hat im Moment sicher viel zu tun. Bei uns wäre es für dich und Lukas vielleicht ein bisschen ruhiger?«

Mina wusste, dass die Eltern sich Sorgen um sie machten. Alles war schlimmer geworden, die blauen Flecken ließen sich nicht mehr verheimlichen.

»Mama und ich ... wir denken die ganze Zeit an dich.«

Als Andreis im Gefängnis war, hatten die Eltern auch versucht, sie nach Hause zu holen. Aber Mina wusste, dass Andreis es als Verrat empfunden hätte. Nach seiner Entlassung hätte sie den Preis dafür zahlen müssen.

Die Hoffnung in Papas Augen machte ihr zu schaffen. Unwillkürlich warf sie einen Blick zur Straße hinter ihm, aber zum Glück war sie immer noch leer.

»Lass uns ein andermal darüber reden«, sagte sie.

»Andreis ist nicht gut für dich, das weißt du!«

Er hatte die Stimme erhoben. Aber Mina konnte ihn nicht auch noch beruhigen, sie *schaffte* es nicht. Sie brauchte ihre ganze Energie, um Lukas zu schützen. Und sich selbst.

»Bitte, Papa. Nicht jetzt. Ich muss noch so viel tun.«

Ihr Vater rieb sich die Stirn. In den letzten Jahren hatten sich neue Linien in sein Gesicht gegraben, dabei war er erst fünfundfünfzig. Sein weißgraues Haar brauchte einen Schnitt.

»Mama geht es nicht gut«, sagte er zögernd.

Mina erstarrte.

»Was meinst du?«

»Es ist das Herz.«

»Nein! Nicht Mama!«

Die Worte kamen ganz von selbst. Mama musste da sein. Immer. Auch wenn es schwierig, manchmal geradezu unmöglich war, sie zu besuchen, war das ihre letzte Sicherheit. Dass Mama und Papa für sie da waren, was immer auch passierte.

Dass sie nach Hause konnte.

»Du hast es sicher nicht gemerkt, aber sie bekommt schnell Atemnot«, sagte Papa. »In der letzten Zeit ist es schlimmer geworden. Sie hat eine Überweisung ins Söderkrankenhaus, nächste Woche wird sie dort durchgecheckt.«

Mina war den Tränen nahe. Wenn sie doch nur Lukas hochnehmen und mit Papa heim nach Skuru fahren könnte. Es gab nichts, was sie lieber getan hätte. Aber es ging nicht, warum konnte er das nicht verstehen?

»Ich rufe sie bald an«, sagte sie und grub ihre Fingernägel in die Handflächen, um nicht die Fassung zu verlieren.

»Kannst du uns nicht einfach besuchen? Sie würde sich so sehr freuen, wenn du mit Lukas vorbeischaust. Morgen vielleicht, oder Dienstag?«

Die Hoffnung in Papas Stimme machte alles nur noch schlimmer.

Mina versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie gestresst sie war. Lukas würde bald aufwachen, vorher musste sie noch die Kartoffeln aufsetzen und die Steaks marinieren. Den Tisch hatte sie auch noch nicht gedeckt.

»Ich versuche es«, sagte sie, obwohl sie wusste, dass sie es nicht tun würde. »Mach's gut, Papa. Fahr vorsichtig. Ich muss jetzt wirklich noch was tun.«

Sie gab ihm einen Kuss auf die Wange und schloss die Tür.

Lukas greinte in der Wiege. Mina beeilte sich, die Sprühflasche und einen Lappen zu holen, um schnell noch die Gästetoilette zu putzen. Sie wollte damit fertig sein, bevor Lukas endgültig wach war.

Kapitel 2

Thomas schüttete die Fleischbällchen in die Bratpfanne. Das Haltbarkeitsdatum war schon einen Tag überschritten, aber er hatte es nicht mehr geschafft einzukaufen.

Es zischte mächtig in der Pfanne, und Thomas unterdrückte einen Fluch, als ihm heißes Öl auf die Hand spritzte.

Er hatte einen erbärmlichen Tag gehabt. Die Umstrukturierung der Polizei, die nicht so richtig vorankam, schlug einen Kollegen nach dem anderen in die Flucht. Heute hatte er erfahren, dass Kalle Lidwall, einer seiner ältesten Kollegen, sich entschieden hatte, den Dienst zu quittieren und bei einer Securityfirma anzufangen. Karin Ek, eine langjährige Assistentin, hatte ebenfalls gekündigt, als klar war, dass die Ermittlungsabteilung in Nacka in das Dezernat für Kapitalverbrechen in Flemingsberg integriert werden würde. Sie habe keine Lust, so weit zu pendeln, hatte sie erklärt.

Elin saß auf dem Sofa und sah fern, irgendwas mit übermütigen Kindern, die von einem Badesteg ins Wasser sprangen. Thomas versuchte, den fröhlichen Lärm zu ignorieren; er brauchte keine Erinnerung daran, dass dies Elins erster Sommer auf Harö ohne ihre Mutter sein würde.

Er öffnete den Kühlschrank und nahm eine Dose Leichtbier heraus. Er musste mit Pernilla über den Sommer reden, wie sie die Urlaubszeit aufteilen wollten und welche Wochen Elin bei wem verbringen sollte. Er hatte ihr schon mehrere SMS mit verschiedenen Vorschlägen geschickt, aber bis jetzt war noch keine konkrete Antwort gekommen. Nur vage Mitteilungen, dass sie es sich ansehen werde.

Sein Handy klingelte. Auf dem Display stand Pernillas Nummer.

»Hallo, ich bin's.«

Sie klang erkältet, aber ansonsten wie immer. Er kannte sie so gut und doch überhaupt nicht.

Er begriff immer noch nicht, wie sie in diese Situation geraten waren.

»Ich wollte nur Elin Gute Nacht sagen.«

Für einen Moment kehrte Stille ein. Morgen war Pernilla an der Reihe, Elin zu übernehmen. Normalerweise tauschten sie immer montags, aber er und Elin waren über das Osterwochenende verreist gewesen.